

Ansehung.

Wenn Einer starb, den du geliebt hienieden,
So trag hinaus zur Einigkeit dein Wehe,
Dass ernt und still es sich mit dir ergehe.
Im Wald, am Meer, auf Steigen längst gemieden.
Da fühlst du bald, daß Jener, der geschieden,
Lebendig dir im Herzen auflebe,
Und aus den Thränen blüht ein tiefer Frieden.
Ja schöner muß der Todte dich begleiten,
Um's Haupt der Schmerzverflücht lichten Schein,
Und treuer — denn du hast ihn alle Zeiten.
Das Herz hat auch sein Ofern, wo der Stein
Dem Grabe springt, dem wir den Staub nur weisen,
Und was du ewig liebst, ist ewig dein.
Emanuel Geibel.

Die Beschießung von Straßburg.

(Fortsetzung von S. 84.)

In die Unthätigkeit Ulrich's fuhr am Abend des 6. August der Donner Schlag von Wörth hinein, als die Eisenbahn die ersten Bewunderten brachte. Wie ein Rißel geheimer Hirche drängten die Trümmer von zehn Regimenten herein, die ihre Flucht durch die tollsten Lieberverwunden von der preussischen Lebergenigkeit zu bemänteln suchten. Ulrich hätte darum besser gethan, diese fünftausend Versprengten weiterzuschieben, weil sie wie die faulen Wespen unter den guten gährten. Von Vortheil hingegen waren die mitgeführten siebzehn Artilleristen und zwanzig Genieoffiziere, so daß nun Ulrich von Zufalle erhielt, was der Kriegsmünster ihm schuldig geblieben. Einen weiteren Glücksfall bot die Rheinflotte dar, deren erstes zerlegbares Panzerboot am 7. August in der Station Christen eingetroffen. Es blieb nun dort liegen; jedoch die Bemannung von vierzig Marineoffizieren der Centre-Admiral Exelmans, eine energische, gewinnende Natur, in die Besetzung, brachte sie dort durch Concurrenz und Verabreichung auf 130 Köpfe, bildete sie zum tüchtigsten Besatz der Besetzung aus und verteidigte mit ihnen die Nordfront. In aller Hast wurde jetzt das längstverfaulene Nachzuragen versucht. Der Verteidigungsplan ward eingestrichen, Proiant aus der Umgebung eingetrieben, der einberufenen Mobil- und Nationalgarde von zusammen sechsstaubigen Mann ein Gewehr zum erstenmale in die Hand gegeben, die veraltete Pulverfabrik ins Werk gesetzt und das Schießen des Vorterrains begonnen, bis nach fünf Tagen das Erscheinen der Deutschen Einhalt that. Die Straßburger sahen der Einschließung mit Ruhe entgegen. Die Anwaltsjahre 1814 und 1815 kehren wieder, doch die Besetzung ist unheimlicher; die Besetzung ist außerdem durch Genarmen, Zollwächter, Concurrenz, Ausgehende, durch Franco-tireurs und Freischützen auf 23,000 Mann gebracht worden, dachten sie, bis am 13. der erste Schuß in die Stadt fiel.

Am 11. August war nämlich das Veremungsfest, aus der badischen Reiterei und den auf Wägen mitgeführten Infanteristen und Bionnieren bestehend, eingetroffen und sah zu seinem Staunen die Besetzung folglich das ganze Vorterrain räumen. Am 12. umgaben die Wägen mit 12 Bataillonen, 12 Schwadronen und 9 Batterien schon von allen Seiten den Platz, bemächtigten sich des Felzens-Friedhofes und planteten, was noch bei keiner Belagerung vorgekommen war, mit der Besetzung der Außenwerke. Um ihre augenblickliche Schwäche bis zum Eintreffen der Verstärkungen zu verbergen, schloffen die Wägen vom 13. an gefangen gegen die Vorwerke und Bahnhöfe und bewirkten darin allerlei Brände, ohne von den Festungsgeschützen erreicht zu werden. Am 16. unterbrach der Platz zum erstenmale sein passives Verhalten, indem er im Süden mit 2 Bataillonen, 400 Reitern und 4 Geschützen einen Ausfall gegen Schwab tat. Der Einbruch dieser Thätigkeit gegen die Deutschen war jedoch kein schmeichelhafter, da die Versprengten die Flucht ergriffen, 3 Geschütze und 50 Mann verloren, während die entgegengetretenen 3 badischen Kompagnien nur 7 Mann einbüßten. Aber die Deutschen sollten noch schlechtere Begriffe von der Straßburger Besetzung bekommen. Als nämlich am Abend des 16. sich das Gericht vorbereitete, daß Bailly zum Entsatze heranzöge, räumte Werder die Südseite ganz, ließ nur die Westseite von 3 Bataillonen, 2 Schwadronen und 1 Batterie beobachtet und marschierte mit dem Reste dem angeleglichen Entsatzorten entgegen. Früh am 18. kehrte er wieder zurück, nachdem er festgestellt, daß Bailly und Douay nach Chalons abmarschirt seien. Natürlich hatte er befürchtet, daß Ulrich den zurückgelassenen Spinnweben durchbrechen werde; aber zu allgemeiner Verwunderung war er untüchtig geblieben, da der Beobachtungsposten auf der Plattform des Mühlsteinbühnen im Bezugsbereich Werder's nur eine Verschiebung des Einschließungsgürtels erlitt hatte. So jetzt sich im Stabe Werder's der Gedanke fest, man könne sich mit der Straßburger Besetzung erlauben, was man wolle, es bedürfe gar nicht der langwierigen Belagerung, durch Beschießung der Stadt könne man die Besetzung zur Uebergabe bewegen.

In dem am Nachmittag des 18. zu Mühlsteinen gehaltenen Kriegsrath standen sich die beiden Meinungen, Bombardement der Stadt oder Belagerung der Festung, jenseit gegenüber. Werder's Generalstabschef Reschinski führte aus: die Bedingungen zum Bombardement, wie sie

im Buche über Festungsweisen stehen, seien hier mit seltener Vollständigkeit vereinigt; die Besetzung sei gedrückt, sie habe das ganze Vorterrain geräumt, beim Dünwald Ausfall sich nutzlos benommen; dem Jammer der brennenden Stadt werde sie weichen, zumal sie keine Casematten und bombensicheren Unterstände habe; die ungewöhnlich gebaute, eng zusammengebrängte Stadt laße zur Beschießung ein; die Gießhäuser mit ihren sechs Stochwerken, blinzen Fachwerkwänden und Holzgiebeln hätten keine gedöblten Räume außer den Kellern; das Straßburgerfließ sei zur Abschwächung des Bombenwurfs nicht aufgerissen; endlich scheine eine Partei auf Uebergabe zu drängen, ihr werde das Bombardement die Ueberhand geben. In der That hatte Ulrich am 10. August in einer befremdlichen Proclamation gelagt: „Einige Individuen wagen die Aeußerung, daß sich der Platz ohne Schwereit ergeben. Straßburg hat 400 Kanonen auf den Wällen und 11,000 Mann Besetzung; es wird sich verteidigen, so lange ein Soldat, ein Zwieback, eine Patrone bleibt.“

Dagegen erwiderte der von Dumenthal zur Bericht-erstattung über Straßburg entsandte Ingenieur-General Schulz: Ueber die Widerstandskraft Straßburgs wisse man gar nichts, da es nie belagert wurde; mit der leichten Feldartillerie, wenn auch aus Gussstahl, die schweren Festungsgeschütze, obwohl nur aus Bronze, zum Schweißen zu bringen, sei ausichtslos, wie schon alle derlei Versuche bei Halzburg (später auch bei Toul und Verdun) mißlungen sind; nicht nur würden die Feldbatterien auf's äußerste gefährdet, sondern auch die Besetzung durch diesen Erfolg in Ueberstande nur befähigt werden. Hingegen fertige er einen Entwurf zur regelmäßigen Belagerung an, um den Angriffspunkt beim Steinwurf mittelst Demontir-Batterien in der Front, mittelst Confitir-Batterien in den Flanken und mittelst Mörser-Batterien durch Wurf von oben zu bearbeiten, so daß man nach vier bis sechs Wochen zur Uebergabe gelange. Werder stimmte zwar für das Vorgehen gegen die Stadt, doch holte er die Entscheidung Wolke's ein.

Wolke befand sich damals trotz aller Siege in mislicher Lage. Der Krieg ging in die drei Belagerungen von Straßburg, Metz und Paris über. Metz stellte die Hälfte der deutschen Streitkräfte, Paris, wofin er jetzt marschirte, die andere Hälfte, und er war offenbar zu schwach, die Hauptstadt sammt der darin befindlichen Feldarmee Mac Mahon's zu übermächtigen. Wäre wenigstens Straßburg über, so könnte man die dort halbzehnhundert 50,000 Mann nach Paris ziehen, wie er denn wirklich trotz der Vernichtung Mac Mahon's sogleich nach dem Falle Straßburgs die Garde-Landwehr nach Paris berief. So gab er am 21. August den Befehl hinaus: jeder Schritt gegen Straßburg sei nach dem obersten Grundsatz zu prüfen, ob dadurch die dort festgehaltenen Streitkräfte so rasch als möglich verfügbar wären; sei übrigens die Besetzung nutzlos und der Commandant energielos, so könne man zum Bombardement greifen. Hiermit waren die Wäffel über Straßburg gefallen. Von politischen Rücksichten war unter diesen Kriegsmännern keine Rede gewesen, denn von diesem Standpunkte war die Beschießung der Stadt der denkbar größte Fehler. Man wollte sie annectiren und behandelte sie, wie jener Preussensöhn den ihn fürchtenden Retruken: „Er soll nicht fürchten, er soll mich lieben, geht ihm fünfundsiebenzig!“ Die erbiterten Kläffer riefen jedem deutschen Besüder zu: Die Preußen wissen ja, daß Ulrich nach dem Festungs-Reglement ohne eine Uebergabe in seinem Wall sich nicht ergeben dürfe, selbst wenn die Stadt ein Achenhaufen würde; was schloffen sie also auf die Wägenhäuser, statt auf den Wall? Aus der ihnen angeborenen Barbarei, wie die Bourbonen von Neapel den ihnen untreueren Ehemann durch Einlieferung und Bedrohung seiner Frau zur Selbststellung zwangen.

So brach denn die große Leidenswoche vom 23. bis 28. August über Straßburg herein. Am 22. forderte Werder den Commandanten zur Uebergabe auf, widrigenfalls am nächsten Tage das Bombardement beginnen werde; an den Leiden Straßburgs sei dann er schuld, weil er keine Aussicht auf Entsatz habe, indem die Armeen Mac Mahon's und Bazaine's geschlagen wären und der Platz von 50,000 Deutschen umzingelt sei. Die Beschießung der Stadt sei völlerrechtlich zulässig, weil die Citadelle auf die offene Stadt geschossen habe. Legterer Vergleich hinfte zwar, weil sich aus Rehl Jedermann entfernen konnte, Werder aber die nun erfolgende Bitte Ulrich's um Entfernung der Weiber, Kinder und Greise abschlug, da er sich derselben als eines Pressionsmittels auf das Gemüth der Mobil- und Nationalgarde bedienen wollte. Inzwischen waren die Landwehren Loen's und Tresdow's von Hannover und Liebst zur Gänze und die schweren Belagerungsgeschütze von Magdeburg, Coblenz und Wesel zur Hälfte eingetroffen. Innumehr vereinigte Werder den Plan Reschinski's über die Verwendung der Feldartillerie mit dem Belagerungs-Entwurfs Schulz'. Die Wägen auf der Südfront, die Reserve-Division Tresdow auf der Nordwest- und Nordfront hatten starke Vorkosten und Schützengarnituren so weit als möglich an das Glacis vorzuschieben, daß sie sich dort einigeln oder hinter Deckungen einmühten, während zahlreiche Reserveen zu ihrer Ueberleitung gegen Ausfälle bereit standen. Unter diesem Schutze hatte die Feldartillerie von drei Seiten ihr Feuer gegen die Werke und die Stadt zu richten. Hingegen sollten die Demontir-, Confitir- und Mörser-Batterien ausschließlich die Stadt beschießen und im nordwestlichen Vorland bei Schlitzheim nach Maßgabe

ihres Eintreffens derart angelegt werden, um unüberändert auch zur regelmäßigen Belagerung dienen zu können, während die Batterien bei Rehl kräftig einmühten. So begannen in der Nacht vom 23. auf den 24. August 162 Geschütze — darunter fünfzigjährige Mörser — Tod und Verderben zu speien, als ob die letzten Tage Pompej's sich wiederholten.

Ein Regen von Feuer, Eisen und Steinen ergießt sich über die Stadt, ganze Straßen und Viertel sinken zusammen, Brand folgte auf Brand, die Flamme erlischt nicht mehr, und noch vierzehn Tage nach der Uebergabe rauchten die Trümmer. Die Menschen verkrochen sich in die dämpften Keller oder wohnten in Kähnen unter den Brücken. Die Nilolous-Kaserne und das Arsenal waren die namhaftesten Opfer der ersten Nacht, die finster und regnerisch war. In der zweiten Nacht richteten bereits 176 Geschütze ihre Geschütze auf die Stadt, so daß ihr Feuerchein im ganzen Rheintal sichtbar war, die Preußen ihre Erarbeiten ohne Rücksicht formten und meilenweit an beiden Ufern die Zuschauer zusammenströmten, wie zu einer Hinrichtung. Die Broglie-Promenade ist von einem Kranze brennender Häuser umgeben; die Neustadt steht in Flammen mit dem Graßhain des Mühlsteiners Johann Tauler; das Museum mit wertvollen Gemälden sinkt in Staub. In der Bibliothek verloschen 200,000 Bände und 4000 Manuscripte aus der Zeit der Mystiker und Reformatoren — das geistige Band, das während der Fremdherrschaft Straßburg und Deutschland verknüpfte, zerriß der Krieg mit täppischer Hand. Im Brande der Citadelle gehen 35,000 Zinber verloren, wodurch der Straßburger Artillerie der Lebensruhr durchschnitten ward und ihre Sprenggeschütze zu Vollkugeln herabsanken. Dagegen lag auch Rehl bis zur Kirche in Asche.

Nach dieser zweiten Nacht erschien der Bischof Andreas Häß bei den preussischen Vorkosten in Schlitzheim, Schöpfung für die Stadt zu erwirnen. Im Mittelalter mochte die Domschönheit der Kirche oft die Streitenden trennen und Spieße und Schilde sinken machen; in der Gegenwart, im Duelle zwischen Bronze und Gussstahl, war die Vermittlung der Kirche ein Anachronismus, weil die Intelligenz von ihr gewichen ist. Da Häß keine Vollmacht Ulrich's zum Unterhandeln hatte, bebauerte Werder, seinen Wünschen nicht nachzugeben zu können. Daß immer bei Nacht bombardirt werde, um den Schrecken zu mehren, und auf die Brandstätten geschossen werde, um das Weichen zu hindern, sei Gebot der Kriegswissenschaft, und den Klagen der Straßburger könne nur die Uebergabe abhelfen, welche zu bewirken eben das Bombardement bezwecke. So gleicht der Krieg einem Krankeitszustande, wo nur Gifte vorgeschrieben und angewendet werden.

In der dritten Nacht erreichte die Feuerbrunst in Straßburg ihren Höhepunkt, da auch das Bombardement mittelst 200 Geschützen seinen höchsten Stärkegrad erlangte. Die Brandstrahlen, von Rehl auf 5000 Schritt und von Schlitzheim auf 4000 Schritt Entfernung, treffen jetzt den Mittelpunkt und das Wahrzeichen der Stadt, das Werk von 4 Jahrhunderten — das Mühlstein. Der Riese der Borzeit hatte es kaum gemerkt, daß schon früher unanfechtbare Angeln Jerrathen aus seinem Spinnweben rissen. Jetzt schien er das Haupt zu senken. Sollte er, der über dem Streite der Menschen um Herrschaft hoch erhoben war, er, der Vertreter des Ideals, den man sich von der Erde nicht wegdenken kann, sollte auch er herblich sein? Das Kupferdach des großen Schiffes beginnt zu schmelzen, und grünes Licht glüht über Stadt und Land wie von einem untergehenden Sterne. Zwischen den Wägen und Bogen wiederhallen die plägenden Geschütze, und von der Plattform rufen die Kirchendiener die Stadt um Hilfe an. „Der Dom war eine Kriegsmaschine, weil der Beobachtungsposten auf der Plattform die Bewegungen der Deutschen einnahm, sie dem Gouverneur telegraphirte und dieser seine Entfernung verweigerte.“ Wie die Kothheit des Dorfswohners die schönste antike Marmorstatue in den Kalkofen warf, um daraus Mörtel für seine elende Hütte zu gewinnen, so wählte sich der rothe Krieg im Bedürfnis des Augenblicks das Weltwunder zum Angriffsobject, daß es einströmend die halbe Stadt begrabe.

Selbst jetzt, wo das Aergste geschahen, machte die Stadt keine Miene zur Uebergabe. Werder sah ein, seßgegriffen zu haben. Außerdem stellte ihm der Artillerie-General Decker vor, daß die vorhandene Munition bei fortgesetztem derartigen Verbräuche zur Verornahme der regelrechten Belagerung nicht ausreichen werde. In eine Ergänzung sei nicht zu denken, da Friedrich Karl vor Paris sich hülflich einrichten müßte und Wolke dasselbe vor Paris thue, somit die Eisenbahnen mit den Bedürfnissen dieser beiden Felsherrn auf Wochen ausschließlich beschäftigt seien. So entschloß sich endlich Werder, zum förmlichen Angriff gehen die Festungswerke überzugeben, ließ aber noch immer nicht ganz von der Stadt ab, sondern ermächtige nur den bisherigen Tageshag von 100 Schuß oder Wurf für jedes Geschütz auf die Hälfte, womit bei Tag gegen die Werke und bei Nacht gegen die Stadt geschossen werden sollte, um bis zur Eröffnung der ersten Parallele die Herstellung der Schützen zu hindern und die Ueberleitung der Bevölkerung zu nähren. So feuerte die Feldartillerie noch durch zwei Nächte auf die Stadt, daß darin das Garnierenviel in der Nationalität und der Justizpalast in Ruine aufgingen — nicht ein Dokument wurde aus den Archiven erwarret — nicht ein

Da endlich schien die von Werder erwartete Wirkung einzuwirken zu sollen. Auf dem Gutenberg-Platze stießen Bolls-



hauften wilde Drohungen gegen den Gouverneur aus, weil er nicht kapitulieren wolle. Er fände ein teuflisches Vergehen darin, daß die Stadt für Frankreich verloren sei, auch Deutschland nicht von ihr haben solle. Mit seiner dünnen militärischen Ehre! Er könne die preussischen Geschütze nicht zum Schweigen bringen, um sie auf das Münster schießen; er werde sie noch weniger versagen, wenn sie auf seinen Wall schießen. Aber diese Häuser hatten keine Waffen; die welche Waffen hatten, nämlich die Wobst- und Nationalgarde, hielten die Treue dem Adoptiv-Vaterlande selbst um den Preis ihrer Habe und Familie. Sie wichen nicht dem Jammer der brennenden Stadt, ihre Feuerwehr leistete Uebermenschliches, ihre Volkstüchtigkeit speiste die Armeen. Sie waren die edelsten Abkömmlinge jenes Bürgers, der, als der Rath 1681 die Uebergabe mit Sowots abgemacht hatte, allein auf den Wall eilte, und ein Geschütz auf die anrückenden Franzosen abfeuerte, weil es sich nicht geizete, daß eine so hochberühmte Stadt ohne einen Schuß falle. Da in der Nacht vom 29. zum 30. die erste Parallele eröffnet wurde und damit die Stadt verhältnismäßige Ruhe gewann, fügten sich die Einwohner in ihr Schicksal. Mehrere Tausend Menschen waren obdachlos, gegen 200 Civilpersonen waren getödtet, und im Botanischen Garten, der als Friedhof verwendet wurde, drängte sich Kreuz an Kreuz.

Hat Ulrich durch sein energieloses Benehmen den Geyner auf den Gedanken gebracht, ihn durch ein Bombardement einzuschüchtern und zur Uebergabe zu bewegen, so ist mit der Thatfache, daß er diesem Verliche widerstanden und erst die Weiche in seinem Wall abgemacht hat, sein Lob verdient. Sonst war er seiner Aufgabe nicht gewachsen, noch aber war es Straßburg, das durch Ertragung des ungeheuerlichen Elendes den Rath der Festung vergrößerte und sich für Frankreich hingeehrt hat. Das Bombardement hat der Föhrer gefehlet, die den Prozeß vertritt, hat fördert, und der Ingenieur-General Schulz blieb mit seinem Abtrahen nicht nur vom menschlichen, sondern auch vom militärischen Standpunkte im Rechte.

(Neue Fr. Presse.) Alfred Königsberg.

Vermishtes.

(Auf der Schneefuppe.) In der Teplitzer Zeitung liest man: Erst jetzt, nach fast 14 Tagen, ist es dem Koppennächter möglich gewesen, bei dem in Warmbrunn wohnenden Koppennächter Köhl Kunde von sich und dem Zustande zu geben, in welchem sich die beiden Koppennächter nach den fürchterlichen Schneefällen befinden. Köhl kam am 24. v. M. mit seinem 17 Jahre alten Sohne, den er in den Stredentagen zur Gesellschaft gehabt, in Warmbrunn an. Der Mann, der sonst einen recht guten Humor besitzt, erzählte, daß der Auenkalt auf der Koppe während der Stürme und namentlich während des Orkans in der Nacht vom 12. zum 13. März schrecklich gewesen sei. Seine am 24. März bewerkstelligte Herabfahrt von der Koppe sei ebenfalls mit großer Gefahr verknüpft gewesen. Die Schneefälle der vergangenen Woche hätten nämlich zwischen der Kapelle und dem großen Koppenhause auf der schleiflichen Seite eine das genaume Höhe bis über den Dachrand zudeckende Schneehöhe aufgeworfen, wodurch der gewöhnliche Ausgang zur Thier ihn unmöglich gemacht worden sei. Er habe deshalb mit seinem Sohne eine große Leiter vom Dache aus herablassen müssen, um auf diese außerhalb des Hauses den Boden zu erreichen. Das Herabsteigen von der Koppe sei deshalb gegenwärtig so gefährlich, weil der steinsteigste Ausgang zur Koppe durch Schneehöhe fast vollständig verdeckt sei und man bei Uebersteigung derselben leicht Gefahr laufe, auf dem zum Theil spiegelglatten alten Schneelagen plöschig in den tiefsten Abgrund hinabzugleiten. Am Nachmittage, an welchem der Orkan losgebrochen, habe das große Koppenhause bei den fürchterlichen Windstößen so stark getremelt, daß er glaubt, der nächste Windstoß werde es in den Abgrund schleudern oder ihn mit seinem Sohne unter den Trümmern begraben. Bis nach Mitternacht sei der Orkan in fortwährender Steigerung begriffen gewesen, und er habe sich daher, weil er nicht geglaubt, daß das Haus noch lange den entsetzlichen Windstößen werde widerstehen können, nebst seinem Sohne in warme Kleider gekleidet und sich auf die Dache des Orkan erwartend, in die freie Luft verlegt zu werden. Von allen Seiten hätten die Windstöße das Haus erschüttert, die Telegraphenstangen wären theils in die Abgründe gestürzt, theils hinstürzen und sich auf die Felsen stürzen. Nach einer Dauer von mehr als acht Stunden habe der Sturm endlich angefangen, nachzulassen, so daß gegen Morgen die Gefahr als befehligt zu betrachten war.

(Eine politische Vision.) Im Montieur Universel bespricht Herr Maxime du Camp eine neue Publikation: „M. S. de Maxime, geheime Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Sturzes Karl's X. und der Juli-Regierung,“ und entlehnt dieser Schrift, die auch sonst viel Interessantes enthält, folgende Anecdote: „Das einzige bedeutendere Mitglied des Ministeriums Polignac war Herr v. Haufler. Auch er hatte im Prinzip gegen die Ordonanzen nichts einzuwenden; er äußerte nur seine Zweifel, ob dieselben auch bei der Pariser Bevölkerung möglichenfalls mit Gewalt durchgesetzt werden könnten. Die Garnison betrug damals im Ganzen nur 11,000 Mann, wovon 3500 als beurlaubt, krank oder der Administration angehörig noch abgezogen werden mußten; auch unter den übrigen 7500 Mann befanden sich noch 3000 Linien-Soldaten, auf die man nicht unbedingt zählen konnte. Herr v. Haufler erklärte es offen für Wahnsinn, mit einer so geringen Streitmacht ein so gefährliches Unternehmen zu wagen. Fürst Polignac erwiderte, er dürfe aus Gründen, die er nicht offenbaren könne, die aber dem Könige wohl bekannt seien, keinen Augenblick an dem Erfolge

des Unternehmens zweifeln, und sei entschlossen, das Spiel zu wagen, wenn es selbst nicht einen einzigen Soldaten in Paris gäbe; seine Ueberzeugung, fügte er hinzu, sei unerschütterlich, weil sie auf einer über alle menschlichen Berechnungen stehenden Thatfache beruhe. Karl X. nicht bestimmend mit dem Kopfe und sagte: Das ist wahr! Das so juboo schloß Herr de Haufler den Mund, und derselbe erlaubte sich keine Einwendung mehr. Welches war nun diese außerordentliche Thatfache, die gegen alle Eingebungen menschlicher Vernunft einen König und Staatsmänner auf eine so verhängnisvolle Bahn leitete? In den ersten Tagen des Juli war die heilige Jungfrau dem Fürsten Polignac im Traume erschienen und hatte zu ihm gesagt: „Vollbringe dein Werk!“ Der Minister hatte nicht verstanden, dem König das wunderbare Trumbild mitzutheilen, und Beide erbildeten darin ein unüberlegliches Ich, daß ihr Unternehmen glücken werde. Diese Thatfache ist mir von Verrier, dem berühmten legitimitätlichen Redner, erzählt worden, welchem sie der Fürst Polignac selbst anvertraut hatte; der Vetter sagte noch im Jahre 1846, ein Jahr vor seinem Tode: „Angesichts einer so glorieösen Erscheinung wäre jedes Zaudern ein Verbrechen gewesen!“

(Wolbeck.) Für Jäger und Naturfreunde möchte folgendes Rathum von Interesse sein. Ein als tüchtiger Jäger bekannter Förster heutzutage (soch im Anfange v. Mts. in der Nähe von Wolbeck) dem Hunde eine Waldschnecke. Ganz wider seine Genossenschaft apportierte der Hund das gefallene Wild nicht, sondern blieb fest vor einem niedrigen Strauchwerke stehen. Neugierig gemacht, weil kein anderes Wild zum Vorschein kam, breitete besagter Förster die hindernden Zweige auseinander und entdeckte am Boden das mit 4 Eiern belegte Nest der Schnecke. Ein gewiß für unsere Gegend seltenes Ereigniß, sowohl, da die Waldschnecke hier, einige wenige ausgenommen, nur als Zugvogel erscheint, als auch, weil die Brutzeit derselben erst in den mittleren April fällt. (W. Pr.-Ztg.)

(Die Katastrophe von Heidesheim.) Nachdem was bis jetzt in Mainz über den furchtbaren Abend des 2. April in Heidesheim verläutet, kann man sich selbst mit der weitgehenden Bittlichkeit gegen den Ort selbst gebetenem Wohlthätigkeit machen. — Wir begaben uns, so schreibt das „Mainzer Tagblatt“, mit der Unwägbarkeit heute (3.) Mittags 1 Uhr 50 an den Ort des Unglücks. Der Zug hielt etwa 200 Schritte vor der Station; ein klaffender Riß von 5 bis 6 Schienen Länge (80—100 Schritte) breit, über welchem die Schienen ins Leere hinein hingen, war das Erste, was man sah. Arbeiter waren beschäftigt, abzuräumen, und hatten eine Stunde zuvor noch auf der Ueberreste des Bahndammes die Leiche eines Mädchens aus dem Schlamm gegraben, welche mindestens 1000 Schritt weit aus dem Orte herabgeführt war. Auf dem Bahndörper, der noch deutlich die Spuren der Ueberfluthung trug, waren zwei todtet Klöße gefunden worden. Wenden wir uns gegen Heidesheim, so sehen wir zunächst eine 150 Schritt breite Schlammrinne mit Geröll, Holzstücken, Weinbergstößen, Holzstücken, entwurzelten Bäumen u. s. w. bedeckt. Wenn nicht einzelne Bäume und die Spitzen von Gartenzäunen aus der Masse hervorstachen, so würde man versucht sein, ein abgelagertes Flußbett zu sehen, derart ist alles miselirt. Der Weg nach dem Ort ist nur noch purweisse zu entdecken. Gegen den Eingang werden die entwurzelten Bäume häufiger, vermehrt mit Trümmern aller Art; ein Mauerblock von der Größe eines Dinstoffes liegt mitten auf dem Wege; die Fluth hat ihn dort hingewälzt, vants vor dem Eingange des Ortes war man beschäftigt, die Häuser förmlich aus dem Schlamm zu graben, der an einzelnen Stellen 1—2 Meter hoch lag, an anderen selbst ganze Ställe oder Gemächer ausgefüllt hatte. In dem der Kirche gegenüber liegenden Schulhause drängte sich die Menge, zwei alte, eisgraue Männer trugen und weinen an der Thür um ihre Angehörigen, die drinnen als Leiden liegen. Von dichten Gebirgen fortwährend umgeben, liegen im Schulzimmer acht Leiden, meist weiblichen Geschlechts, drei Frauen, ein Mädchen von 14—16 Jahren und vier Kinder. Sie tragen alle, namentlich eine der Frauen, die Spuren von starken Krämpfen im Gesicht, das sonst den Ausdruck der Ruhe trägt; augenscheinlich war der Tod ein rascher, plötzlicher gewesen. Der hübsche Platz zwischen Schulhaus und Kirche ist mit Schlamm, entwurzelten Bäumen, Trümmern von Hausdach und Bekleidungsstücken, tief im Sand stehend, bedeckt; seine Umfassungsmauern sind verschwunden. „Das ist aber Alles noch nichts“, sagte unser Führer; etwa fünfzig Schritte weiter aufwärts beginnt das Hauptquartier der Verwüthung. Zunächst eine Gruppe von 6—8 Häusern, theilweise gestürzt, zeigen den Weg, den das Wasser genommen hat. Wir weichen rechts aus und gelangen über Gärten, die unter fußhohem Schlamm und Trümmern vergraben liegen, an den Rand eines flassenden Abgrundes, in dessen Tiefe ein Streifen gelbliches Wasser fließt. An den beiden Rändern dieses Abgrundes, der bei vielleicht 80 bis 100 Schritt Breite die Tiefe von 6—8 Meter hat, stehen Häuser in Reiben. Eine neue große Scheuer, aus solidem Mauerwerke aufgeführt, hält das Dach ins Leere. Die eine Stirnwand derselben, 12—15 Meter hoch, ist herabgestürzt, ohne daß man mehr als eine Spur von der Masse in dem Abgrund sieht, der dem Sturzbaß als Bett dient und der den Platz bezeichnet, wo geflohen Häuser, Scheuern, Ställe und Gärten mit Ostfömmern standen, von denen Alles bis auf die Spur verschwunden ist. Am oberen Ende dieser flassenden Schlucht stehen man zwei Reiben mit blauen Wänden auf beiden Seiten, der Strom hatte sich in zwei Arme getheilt, und die blauen Trümmer sind die Ueberreste von dem Hause, welches der Bahndamster Weidmann bewohnte und das er mit seiner Familie, seiner Frau, Schwiegermutter und drei Kindern in der Fluth versinken sah, ohne Hülfen leisten zu können. Diesen Ort der Ver-

wüstung, wo noch Alles zu stürzen droht, umfahrend, gelangen wir ans Ende des Dorfes in die Thalschlucht, in welcher die Wasser herabstürzen. Dort ist verhältnismäßig wenig Schlamm zu sehen; es scheint, als ob die Fluth erst die rechte Kraft gewonnen hätte, als sie in den Ort einbrach. Gehen wir an dem entgegengesetzten Rande der Schlucht wieder hinauf, so sehen wir ein anderes Bild der Verwüstung. Hier ist vornehmlich das Mauerwerk zertrümmert, eine Straße liegt voll Steine, wie das Bett eines Sturzbaßes oder ein Steinbruch. Die Häuser, welche stehen geblieben sind, zeigen mehr oder minder Sprünge, Risse und Räder in den Mauern. Eine Umfassungsmauer ist von der Fluth etwa 15 Schritte fortgeschoben und gegen ein Haus gedrückt. Die erkrankte Scheuer steht an das Wohnhaus des Bürgermeisters, welches heute noch zusammenstürzen dürfte. Todtes Vieh liegt theilweise frei zu Tage, theilweise in den Ställen noch im Schlamm vergraben. Wie viel der Schaden beträgt, dürfte vorläufig noch nicht zu ermitteln sein, ebenso wenig, was an Häusern, Wobsteln u. verlorren ist. An zwanzig Häuser sind spurlos verschwunden, ebensowohl mögen in Trümmern liegen, eine größere Anzahl aber stark schadhaft sein. — Der Strom kam, nachdem eine kleinere Ueberfluthung voranging, gegen acht Uhr Abends einem kleinen winzigen Bächlein folgend mit der entsetzlichen Gewalt, die aus halb Heidesheim einen Trümmerhaufen machte. Von der Scene, die nun folgte, kann man sich kaum einen Begriff machen. Das Krachen der Häuser, das Treiben des Wassers, vermehrt mit den Hüllgeräuschen und dem Wehklagen der Bewohner, wird als über alle Maßen ergreifend geschildert. — Man spricht von Leiden, die sich noch im Schlamm finden sollen; Genießes ist bei der grenzenlosen Verwüthung jedoch nicht zu erfahren. — Die Bahnstraße, welche außerdem bei Angelheim durch den Bruch eines Mauerwerks gelitten hat, dürfte erst in 4—5 Tagen wieder fahrbar werden, da man gezeugt ist, einen Notdamm bei Angelheim zu errichten.

Coursbericht der Bankfirmen

Halle vom 7. April 1876.

| | Stückf. | Kurs. | Umsatz |
|--|---------|--------|--------|
| 5% Hallesche St.-Bk. Cassenb. p. Ct. | 5 | 102,50 | 101,50 |
| 4 1/2% Zinsen vom 1.4. u. 1.10. | 4 1/2 | 102 | 101 |
| 3 1/2% Zinsen vom 1.4. u. 1.10. | 3 1/2 | — | 86 |
| 4% Pfandbriefe der Prov. Sachsen vom 1.4. u. 1.10. | 4 | — | 96 |
| 4 1/2% Pfandb. Gewerkl. Obligationen vom 1.4. u. 1.10. | 4 1/2 | — | — |
| 4 1/2% Linient. Regulirungs-Oblig. vom 1.4. u. 1.10. | 4 1/2 | — | 99 |
| 5% Hallesche Zuckersiederei-Anleihe vom 1.4. u. 1.10. | 5 | 99,25 | 98,25 |
| 5% Anl. d. H. Actien-Zucker-Fabrikation vom 1.4. u. 1.10. | 5 | — | 100,50 |
| 5% Hypoth. der Zucker-Fabrikation vom 1.4. u. 1.10. | 5 | 99 | — |
| 6% Brauerei-Actien vom 1.4. u. 1.10. | 6 | 90 | — |
| Hallesche Bankvereins-Actien vom 1.4. u. 1.10. | 5 | 110,25 | 108,25 |
| Hallesche Creditbank-Actien vom 1.4. u. 1.10. | free | — | — |
| St.-Actien d. Neuen Act.-Zuck.-Fabrik vom 1.4. u. 1.10. | 4 | 106 | — |
| St.-Actien d. Alten Act.-Zuck.-Fabrik vom 1.4. u. 1.10. | 5 | — | 108 |
| St.-Act. der Hall. Zuck.-Fabrik-Comp. p. St. vom 1.4. u. 1.10. | Mk. | 4200 | — |
| Actien der Zuckerfabrik Köberlsdorf vom 1.4. u. 1.10. | Mk. | 22 | — |
| Actien der Zuckerfabrik Glanitz vom 1.4. u. 1.10. | 4 | — | 38 |
| St.-Act. d. Zucker-Veramtl.-Verwaltung vom 1.4. u. 1.10. | 4 | 21 | 19 |
| St.-Act. d. Zucker-Veramtl.-Verwaltung vom 1.4. u. 1.10. | 5 | — | 40 |
| Werden-Weissenfeller Act.-Gesellsch. vom 1.4. u. 1.10. | 4 | — | — |
| Dresden-Rattmanns Brauerei, Act. vom 1.4. u. 1.10. | 4 | — | 30 |
| Hallesche Brauerei Magdalis & Co. vom 1.4. u. 1.10. | 4 | 25 | — |
| Stamm-Privatien derselben vom 1.4. u. 1.10. | 5 | — | — |
| Erweiterter Actien-Papier-Fabrik vom 1.4. u. 1.10. | 4 | — | — |
| Reizer Maschinenbauanst. Schade vom 1.4. u. 1.10. | 4 | — | 40 |
| Hallesche Maschinenfabrik vom 1.4. u. 1.10. | 4 | — | 71 |
| Actien-Maschinenfabrik Schürer vom 1.4. u. 1.10. | 5 | — | — |
| Actien-Maschinenfabrik Landsberg vom 1.4. u. 1.10. | 5 | — | 107,50 |
| Silberberger Rattmanns-Manufaktur vom 1.4. u. 1.10. | 4 | — | 47 |
| Reud. Chem. Fabrik u. Glasfabrik vom 1.4. u. 1.10. | free | — | 5 |
| Sturz d. Brand-Nietelz.-Bergb.-Ver. p. Anth. (1 Anst. — 4 Sturz) vom 1.4. u. 1.10. | Mk. | — | — |
| Parfösche Actien (nom. 1500 M.) vom 1.4. u. 1.10. | — | — | 660 |
| Theater-Actien (nom. 300 M.) vom 1.4. u. 1.10. | — | — | 132 |

Verzeichniß

der im März in Halle gestapelt Durchschnits-Marktpreise.

| | M. | S. | M. | S. |
|-----------------------|----|----|---------------------|------|
| Weizen pro Ctr. | 9 | 87 | Bohnen pro Pfd. | — 15 |
| Roggen " " | 8 | 60 | Erbsen " " | — 23 |
| Gerste " " | 9 | 22 | Hülsen " " | — 18 |
| Hafer " " | 8 | 75 | Butter " " | — 16 |
| Heu " " | 4 | 75 | Rindfleisch " " | — 62 |
| Stroh " " | 3 | 25 | Kalbfleisch " " | — 61 |
| Kartoffeln " " | 2 | 86 | Hammelfleisch " " | — 58 |
| Eier pro Schock 3 Mk. | 3 | 10 | Schweinefleisch " " | — 60 |

Die Marktcommission.
v. Holl. Hauff. Keller. Weinold.

Keltische Verschen.

Wenn ich zum allgemeinen Hofen scheine: Erlaubt — daß ich mich auch dabei bediene.

Wie beneid' ich die Vögelin, die willen! — Rehren sie heim aus den Ästen, den milden, Fürchten sie nicht, daß ihr Abendbrod sei Weibergesang und Kindergeschrei.

Schon tausend mal hab' ich's beklagt, Daß mehr, als nöthig, ich gelagt; Doch nie fühlte ich das Herz mir pochen, Weil ich zu wenig hätt' gesprochen.

Wo Lieb uthelst, ist's sicher, daß Der Mund von Honig überflect; Und ganz so sicher, daß der Haß In Bitterkeiten sich ergießt.

Ich höre stets nur Loben, oder schelten — Doch ein gerechtes Urtheil hört' ich selten!

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Meldung vom 6. April.

Eheschließungen: Der Schneider J. Krzywosynski, Brunnengasse 13, und F. W. Müller, Königsplatz 5. — Der Schneider F. H. Arnold, Webershof 10, und F. W. Wälschert, Weißstraße 37.

Geboren: Dem Magazins-Diener A. Töpfer ein S., Mühlgraben 1. — Dem Seilmachermstr. F. Kunze eine T., Wörmüchlerstr. 4. — Dem Schneidmstr. A. Kiefer eine T., Botschörner 6. — Dem Handarbeiter C. Treptow eine T., H. Ulrichstr. 11. — Dem Strumpffabrikant F. Schülper eine T., gr. Ulrichstr. 52. — Dem Arbeiter F. Gögel eine T., Schneidstr. 24. — Dem Dienstmann C. Günther eine T., gr. Rittergasse 3. — Dem Victualienhändler J. Berner eine T., Spitze 21. — Dem Schmied A. Wolf ein S., Martinsgasse 12. — Dem Maurer G. Eträhle eine T., Klauschorvort 14.

Gestorben: Der Kaufmann Albrecht Jahn, 40 J. 2 W. 4 T., Tuberculose, gr. Wallstr. 4b. — Des Schlossers Otto Ludwig L. Emma, 2 J. 3 W. 29 T., Diphteritis, Feldstraße 9a.

Meldung vom 7. April.

Aufgehoben: Der Schaffner C. W. G. Balber, Halle, und W. B. F. A. Fries, Köthen. — Der Tischlermeister R. W. A. Gubner, Halle, und A. E. S. Prall, Merseburg.

Geboren: Dem Wagenrevisor C. Hirschke ein S., Saalberg 2. — Ein ungel. S., Mittelwache 13. — Dem Oberpostsekretär C. Thiele ein S., Weitestraße 24.

Gestorben: Caroline Charlotte Fischer, 33 J. 2 W. 25 T., Lungentuberculose, H. Ulrichstr. 20. — Des Tischlermeisters C. Wächter Ehefrau Friederike geb. Engelhardt, 63 J. 7 W. 28 T., Lungentrebs, Dachriggasse 2. — Des Kaufmanns A. Döbel S. Hans Bernhart, 3 W. 10 T., Krämpfe, Bülbergweg 12. — Des Handarbeiters W. Diez, Marie Emilie Hedwig, 3 J. 11 T., Cramp, Weingärten 8.

LITTERARIA.

Montag den 24. April Abends 8 Uhr im Saale des gold. Ringes: **Generalversammlung:** Berathung des neuen Statuts.

Rocco's Etablissement.

Sonntags-Vereinigung des Vereins f. Volkswohl 5 1/2 — 9 U. Abends.

Eintritt gegen Vorzeigung der Karte des Vereinsmitedlers und deren Angehörigen, sowie den Schülern sämtlicher Vereinsanstalten gestattet.

Volksbibliothek auf dem Rathhause.

Diensdags und Freitags von 7 bis 8 Uhr Abends und Sonntags von 11 bis 12 Uhr geöffnet.

Fortbildungsschulen des Vereins für Volkswohl.

Stundenplan des Sommerhalbjahrs (beginnt 20. April 1876).

1. Gewerbliche Fortbildungsschule (Provinzial-Gewerbeschule). Unterrichtszeit Abends zwischen 8—10 Uhr.

Montag: Deutsch in zwei Klassen.

Dienstag: Stenographie nach Neu-Stolze'schem System. — Neuere Sprachen für Buchdrucker. — Gewerbliches Zeichnen.

Mittwoch: Buchführung in drei Abtheilungen. — Baukonstruktionslehre. — Gewerbliches Zeichnen.

Donnerstag: Rechnen und Geometrie in je zwei Abtheilungen.

Freitag: Gabelsberger'sche Stenographie (Fortsetzung). — Gewerbliches Zeichnen.

Sonabend: Physik.

2. Elementare Fortbildungsschule (Volksschul-Gebäude).

Montag: Naturkunde. — Rechnen.

Donnerstag: Rechnen. — Deutsch.

Freitag: Deutsch. — Rechnen.

3. Sonntags-Beschäftigung:

Vormittags: gewerbliches Zeichnen. — 11—12 Uhr Vormittags: Schreiben. — 1—3 Uhr Nachmittags: Bauklasse. — Abends 5 1/2—9 Uhr: Sonntagsvereinigung.

Anmeldungen bei Beginn der Unterrichtsstunde in den Unterrichtstafeln; halbjährliches Schulgeld 3 resp. 4 1/2 M.

Loose zur Casseler und Mecklenburger Pferde-Lotterie zu haben in der Expedition d. Bl.

Zu vermieten

Wohnungen von 2, 3 und 4 St., 3 R. u. Zubehör sofort oder später Mühlweg 29.

Wohnung zu 46 und 48 M. an propere Leute und eine Stube an eine einz. anfängliche Person zu vermieten. Wädersä 4.

Herrschaftl. Wohnungen Hofmann zu beziehen (im Neubau) Rindentstraße 13. **Hausburg** jun.

Die 2te Etage Schmeerstraße 24, bestehend aus 4 Stuben, 4 Kammern, Küche und sonstigen Zubehör, ist zum 1. October zu vermieten und das Nähere daselbst 1. Etage zu erfahren.

Zu vermieten eine mittlere Wohnung mit 3 Stuben, Kammern u. f. für 1. October. Näh. Wilhelmstraße 5 part. früh vor 9, M. 1—4.

Große Steinstraße 10 ist ein kleiner Laden mit oder ohne Wohnung sofort zu vermieten.

Hofwirthschaft für 30 M. an eine einz. anst. Person sofort oder zum 1. Juli zu vermieten. Barfüßerstraße 3.

Nannischstraße 2 ist zum 1. Juli die Vel-Etage für 85 M. zu verm. Näh. das. 2 Tr.

Zu meinem Hause Weißstraße 25 ist eine schöne Wohnung mit Gartenpromenade für 250 M. zu vermieten.

Aug. Herm. Krammich.

Eine Wohnung, aus 2 Stuben mit Zubeh. bestehend, parterre, und 3 Stuben nebst Zubehör, zum 1. Juli zu beziehen. Taubengasse 18.

Freundl. Wohnung, 3 St., 4 R., Küche u. Zubehör für 120 M. zum 1. Juli zu beziehen. Leipzigerstraße 66.

Eine herrschaftliche Wohnung

(hohes Parterre) von 3 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehör zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen.

Zink's Garten 9 am Gymnasium.

Karlstraße 12 ist das Erdgesch., worin bisher Victualiengeschäft betrieben, und eine Wohnung zu 48 M. zu vermieten.

Herrsch. Wohnung zu 160 M. sofort oder zum 1. Juli zu vermieten Mühlweg 26.

Eine Wohnung von 2 St., 2 R. u. Zub., eine dergleichen von Stube, Kammer, Küche, zum 1. Juli beziehbar, an ruhige Mietzer zu vermieten. Aushaus.

H. Ulrichstraße 22, II.

Eine Stube an eine Frau sofort zu verm. Weißstraße 3.

Wohnung zu 45 M. verm. Weißstraße 5.

Wohnung für 60 M. 1. Juli zu verm. Buchererstraße 12.

Eine Wohnung, 2 St., R., u. Zubehör, zu vermieten Mühlweg 26a.

Wohnung für 2—3 Leute Unterplan 4.

Bequeme Familien-Wohnungen nebst Gartenpromenade **ist sofort und zum 1. October zu beziehen** gr. Wallstraße 1.

Fr. Wohnung, Stube, K., Entree u. Zub., zum 1. Juli zu beziehen. **Vernburgerstraße 30.**

2 Wohnungen zu 50 u. 58 M. zu verm. gr. Ulrichstraße 30 im Laden.

Zu vermieten. Zu beziehen sind eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben nebst Zubehör, zum 1. Octbr., und 2 kleinere Wohnungen zum 1. Juli gr. Ulrichstraße 51.

Stube, K., u. zu 34 M. sofort zu beziehen Feldstraße 5.

Wohnung zu 40 M. zum 1. Juli zu verm. hinter der Landwehr 6 am Wasserthurm bei Gärtner Etienne.

Eine Wohnung in Ammendors 37, dicht an der Thüringer Bahn gelegen, ist von ruhigen Leuten sofort zu beziehen.

Eine herrschaftl. Wohnung von 5 St., 5 R., nebst Zubehör und Gartenpromenade ist zu vermieten. Weißstraße 45.

Zu verm. u. sofort zu beziehen eine Wohnung von 2 St., 1 K., Küche, desgl. eine kleine Stube. **Vernburgerstraße 16.**

2 kleinere Wohnungen von St., K., Küche, auf Verlangen mit Werkstatt für Holzarbeiter, zu vermieten. Weißstraße 45.

Wohnung mit Werkstatt zum 1. Juli zu verm. Weißstraße 29.

Wohnung zu 25 M. 1. Juli von kinderl. u. zu beziehen. Ludwigsstr. 7.

Parterre

4 St., Küche, Speise-, Mädchen-, Wobent., Keller, Holz- u. Torfst., gem. Waschl., Treibverschl., 1. Oct. zu verm. Merseburgerstr. 13.

3 große Stuben mit oder ohne Möbel zu verm. Merseburgerstr. 13.

Freundlich möbl. Stube sofort oder später gr. Berlin 10, I.

Stube, Kammer, Küche u. Zub. 1. Juli beziehbar. Langgasse 22 im Laden.

Kl. Stube m. K. an 1—2 H. zu verm. gr. Schlossgasse 11.

Billige schöne Wohnungen mit Garten u. zu Schenkentitz in der Nähe des Bahnhofs zu vermieten zum sofortigen Antritt. Erwünscht ein.

Bäcker und Fleischer, welche in dem neuen Viertel noch fehlen. Bescheld ertheilen.

Ingenieur **Umann** in Schlenzig, und **S. Vöndahl** in Halle a. d. S., Vernburgerstraße 13 a.

Ein Victualiengeschäft in einer sehr guten Geschäftslage, nahe am Markt, ist sofort zu vermieten. Näheres zu erfragen bei **Gienmann**, Geisstr. 58, im Laden.

Eine Wohnung zu 60 M. ist zum 1. Juli zu beziehen. **Magdeburgerstr. 2.**

Karlstraße 21 und 21a, vis-à-vis dem Garten der Neumarkt-Schüchengehelfschaft, freundlich gelegen, sind sofort oder später die mit allem Comfort eingerichteten Vel-Etagen, à 250 M., zu vermieten.

In dem Hause „**Magdeburger u. Halberstädter Straße**“ sind größere u. kleinere Wohnungen zu vermieten, ebenso ein Verkaufsladen, Pferdehals, Wagenremise u. C. Müller, Mauernstr.

2 St., 1 K., Küche mit Wasserleitung zum 1. Juli zu verm. **Karlstraße 14.**

Gr. Ulrichstraße 55 ist zum 1. Juli oder früher eine geräumige Wohnung in der Vel-Etage zu vermieten. Näheres beim Hausmann daselbst.

Königsstraße 17, 2 Tr. sind 4 St., 3 R., 1 Küche mit Zubehör zu vermieten u. zum 1. October zu beziehen.

3 St., 3 R., K. u. c. zum 1. Juli zu beziehen **Bahnhofstr. 13. Schwarz.**

Paletage mit Gartenbenutz. zum 1. October für 150 M. zu beziehen. **Mühlweg 30.**

Eine freundl. Wohnung, gr. Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör, zum 1. Juli an e. anfängliche Familie zu vermieten. **Klauschorvort 11. A. Kech.**

Eine Garconwohnung sof. zu vermieten fl. Steinstraße 2, II.

Nannischstraße 16, II ist zum 1. April eine gut möblirte Stube nebst Schlafcabinet zu beziehen.

Eine möbl. Stube und eine große Stube mit gr. Bodenraum sind sofort zu vermieten. **große Ulrichstraße 53.**

Möbl. Stube u. K. als Schlafst. zu verm. **Martinsgasse 11, II, Nähe d. Leipz. Th.**

Freil. Stube u. Zub. an eine einz. Person **Brandensplatz 7.**

Möbl. Stube u. K. II. **Märkerstraße 8.**

Möbl. Stube u. Schlafst. an 1—2 Herren sofort zu verm. **Schülerhof 6, II.**

Gut möbl. Zimmer u. K. an 2 H. sofort billig zu vermieten **alter Markt 15, II.**

Fr. möbl. Wohnung, St. u. K., sof. zu bez. vor dem Geistthor **Reißstraße 6.**

Möbl. Stube nebst Schlafcabinet, vornheraus, 1. Mai zu beziehen. **Leipzigerstraße 15 im Laden.**

2 möbl. St. u. K. zum 1. Mai an anst. Herren zu vermieten **Leipzigerstraße 44, II.**

2 St., K., K. 1. Juli bez. **Pfannmehle 7.**

2 St., R., K. oder 1 St., K., K. sofort o. später zu beziehen. **Steinweg 35.**

Stube u. K. sofort an einz. Leute zu vermieten. **Pfannmehle 7 b p.**

Gr. Stube, K. u. K. verm. gr. **Ritterz. 4.**

Ein eleg. möbl. Zimmer nebst Cabinet zu vermieten. **gr. Schlamn 4, 1 Tr.**

Schlafstube m. K. II. **Ulrichstr. 7, H. I.**

Anst. Schlafstube m. K. gr. **Ulrichstr. 18, II.**

Anst. Schlafstube m. K. gr. **Wallstr. 11, III.**

Anst. Schlafstube **Schulgasse 1, II.**

Schlafstube m. K. II. **Ulrichstr. 35, III.**

Anst. Schlafstube **Parz 16a, p. v.**

Anst. Schlafstube **Bahnhofstraße 13, III.**

Anst. Schlafstube m. K. **Martinsgasse 9.**

Anst. Schlafstube m. K. **Niemeyerstr. 11, II.**

Anst. Schlafstube m. K. II. **Ulrichstr. 4.**

Anst. Schlafstube **Schülerhof 1, I.**

Anst. Schlafstube **Schulgasse 2a.**

Anst. Schlafstube **H. Schlamn 3, I.**

Anst. Schlafstube m. K. **Kandstr. 18, Hof p.**

Anst. Schlafstube gr. **Sandberg 9, I.**

Anst. Schlafstube m. K. **Tredel 19, pt.**

Anst. Schlafstube **Nannischstr. 9, II.**

Schlafstube offen **II. Rittergasse 2.**

Anst. Schlafstube m. K. II. **Ulrichstr. 13.**

Anst. Schlafstube **Nannischstr. 16, I.**

Anst. Schlafstube m. K. **Mauerzasse 14.**

Anst. Schlafstube **Kandwischerstr. 3, part.**

Schlafst. m. K. II. **Ulrichstr. 7, H. v.**

Anst. Schlafstube **Rutelsforter 1, pt. h.**

2 Schlafst. m. o. o. K. **Steinhor 10, I.**

Freil. Schlafstube für eine anst. Person zu erfragen **Barfüßerstraße 11, I. v.**

Gesucht ein anst. Miethw. zu möbl. Stube u. K. **gr. Märkerstraße 17, I.**

Anst. Leute finden Schlafstube mit Koff. **gr. Wallstraße 24b, II.**

Anst. Schlafstube gleich zu beziehen **Leipzigerstraße 5, dem gold. Löwen gegenüber.**

In anständiger Familie können noch einige junge Herren guten Bürgerl. **Mittagstisch** haben. Zu erfr. bei

Haasenstein & Vogler, Leipzigerstraße 102.

Laden-Gesuch.

Ein kleiner Laden in guter Geschäftslage wird zum 1. October oder zum 1. September zu mieten gesucht. Offerten unter **A. Z.** erbeten an **(H. 5934)**

Haasenstein & Vogler, Leipzigerstraße 102.

Wohnung mit Stallung für ca. 20 Pferde

Eine größere Wohnung mit Stallung für ca. 20 Pferde wird wünschlich in der Nähe des Bahnhofs zu mieten gesucht.

Näheres durch **Rudolf Woffe, Halle, Brüderstraße 14, I.**

Zum 1. October d. J. sucht eine aus drei Personen bestehende Familie eine Wohnung von 3—4 Zimmern, Kammer nebst Zubehör zu mieten. Gartenbenutz. erwünscht. Gegend **Promenade u. Dferren** nebst Preisangabe unter **B. 76** in der Exped. d. Bl.

Gesucht ein Stübchen ohne Bett und Kammer, oder unmobilit, sofort v. e. j. Dame. Gesunde Lage und guter Mittagst. erwünscht, doch nicht Bedingung. Offerten unter **A. D.** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eine größere Wohnung in freundlicher Lage, vielleicht Nähe des Nannisch Hofes, mit Gartenpromenade, wird zum 1. October gesucht. Gef. Off. abzugeben **Steinweg 46** bei **Försterling.**

